

Vernetzung und Impulse für den natürlichen Reichtum

Naturnetz Pfannenstiel präsentiert sich den Delegierten der Regionalplanung Zürich und Umgebung

Die diesjährige Delegiertenversammlung der Regionalplanung Zürich und Umgebung (RZU) stand ganz im Zeichen des Naturschutzes: Vertreter von Naturnetz Pfannenstiel haben in Meilen über ihre Arbeit informiert.

flo. Das Naturnetz Pfannenstiel (NNP) vernetzt in zweifacher Hinsicht: Es verbindet Lebensräume für seltene Arten und gibt Akteure wie Bauern, Naturschutz-Organisationen und Behördenvertretern Gelegenheit, ihre Ziele in konkreten Projekten über Leistungsvereinbarungen zu koordinieren. An der RZU-Delegiertenversammlung in Meilen bezeichnete Max Baur, Präsident der gastgebenden Planungsgruppe Pfannenstiel, das Naturnetz als Erfolgsmodell. Mit rund 20 Prozent der Bewirtschafter gebe es heute Leistungsvereinbarungen.

In 12 Gemeinden aktiv

Das Projekt Naturnetz Pfannenstiel wurde 1998 von der Planungsgruppe Pfannenstiel lanciert, um Ziele des kantonalen Naturschutz-Gesamtkonzeptes und des regionalen Richtplans umzusetzen. Das Naturnetz umfasst die Gemeindegebiete von Egg, Erlenbach, Herrliberg, Hombrechtikon, Küssnacht, Männedorf, Meilen, Oetwil am See, Stäfa, Uetikon, Zollikon und Zumikon. Laut Projektleiter Roger Strebler bedroht die Zerschneidung ihrer Lebensräume durch Strassen und andere Hindernisse noch immer zahlreiche Arten, der Weg der Pfannenstiel-Region zum «Vernetzungs-Eldorado» sei noch lang und arbeitsintensiv. Immerhin sei man gut unterwegs, und einzelne seltene Tier- und Pflanzenarten hätten sich wieder angesiedelt oder ihren Bestand wieder vergrössert. – Landwirte und Naturwissenschaftler hätten in den letzten Jahren viel voneinander gelernt, betonte der Biologe Christian Wiskemann. Gefragt seien auf beiden Seiten nicht Dogmati-



Blihende Vielfalt als wertvoller Lebensraum – Magerwiese oberhalb Meilen.

CHRISTOPH RUCKSTUHL

ker, sondern konziliante Partner mit gegenseitigem Verständnis und gemeinsamen Zielen.

Die Natur schiesst auch Eigentore

Wie die Natur selbst eine Vereinbarung torpedieren kann, zeigte sich bei der Besichtigung einer extensiv genutzten Wiese oberhalb Meilens. Schon bald nach Abschluss einer Zielvereinbarung mit dem NNP hatte Bewirtschafter Hansueli Zolliker festgestellt, dass sich statt der gewünschten Artenvielfalt fast eine Klappertopf-Monokultur entwickelt hätte. Die Pflanze kennt auf mageren Standorten fast nur den Mähbalken als Feind, aber gemäss Vereinbarung hätte die Wiese erst ab Mitte Juni gemäht werden dürfen. So wurde in Absprache mit einem Naturnetz-Vertreter der Schnitt-Zeitpunkt zeitlich vorgezogen, und die Wiese fand zu ihrem Gleichgewicht zurück. Auf einer benachbarten Buntbrache zeigte

Wiskemann auf, dass solche Parzellen oft im ersten Jahr der Umstellung bildschön sind, optisch dominieren Kornblumen und Mohn. Später nehmen robustere Arten wie Karde, Königskerze und Sträucher überhand, und was für Spaziergänger an Attraktivität verliert, gewinnt im Gegenzug als Versteck oder Futterplatz für Tiere wie Feldhasen, Rehe und Distelfinken an Bedeutung.

Die Wirksamkeit gezielter Eingriffe zeigte sich auf einer Trockenwiese von Landwirt Ralf Rusterholz. Mit spätem Schnitt, Verzicht auf Düngung und Förderung der natürlichen Versamung durch ausgelegtes Heu auf benachbarten Parzellen wurde ein Bestand von gegen 50 Pflanzenarten erreicht – rund dreimal soviel wie auf einer intensiv genutzten Wiese. Rusterholz räumte ein, dass die Zusammenarbeit mit dem Naturnetz mitunter recht aufwendig sei. Aber als Herausforderung gehöre sie zum Interessantesten.